

Gegen alle Konventionen

Von Satnel

Kapitel 3: Kapitel 3

Titel: Gegen alle Konventionen

Teil: 3/(?)

Autor: Satnel

Genre: original, shonen ai, romantik

Disclaimer: Wenn es Ähnlichkeiten mit lebenden Personen, Orten oder Ereignissen gibt, ist das reiner Zufall und nicht beabsichtigt.

„Andre! Andre!“

Von der lauten, sehr vertrauten Stimme aufgehalten, wand Andre sich um und sah sich suchend nach dem Besitzer der Stimme um.

Ken kam auf ihn zugelaufen. Als er ihn endlich eingeholt hatte, blieb er keuchend stehen. „Sag mal träumst du? Ich renn dir jetzt schon gute fünf Minuten nach.“

„Wirklich?“ Komisch, dass war Andre gar nicht aufgefallen, in nächster Zeit würde er vorsichtiger sein müssen. „Was ist denn los?“

„Nichts, wir sorgen uns nur um dich. Du hast dich schon so lange nicht mehr bei uns blicken lassen.“ Ken musterte ihn eindringlich.

Rasch beeilte sich Andre den Kopf zu schütteln. „Es ist nichts. Tut mir leid, dass ich mich schon so lange nicht mehr habe blicken lassen. Ich hol das nach, versprochen.“

Es stimmte, seit einigen Wochen verbrachte er viel mehr Zeit bei Julian und seiner Mutter. Seine Freunde hatte er dabei ziemlich vernachlässigt. Doch er fühlte sich bei den Beiden einfach viel zu wohl. Sie gaben ihm ein Gefühl von familiärer Geborgenheit, dass er nicht einmal in seinem eigenen Heim spürte.

„Wirklich?“ Ken legte den Kopf leicht schief.

„Ich meine wir verstehen es, wenn du wegen deinem Unterricht nicht kommen kannst. Doch wir wären schon beruhigt, wenn du ab und zu ein Lebenszeichen von dir geben würdest.“

„Ja, ich komme bald wieder. Wirklich.“ Andre wusste, dass er nicht zuviel Zeit im Wald verbringen durfte, sonst wurden die anderen Dorfbewohner, die ihm nahe standen so wie Ken, eben misstrauisch. „Ich muss nur etwas erledigen, doch wenn ich wieder Zeit habe, dann komme ich.“

„Soll ich dir helfen? Dann geht es sicher schneller.“ Fragend sah Ken seinen Freund an. Andre schüttelte den Kopf. „Das ist nicht nötig, aber danke. Ich muss nur etwas aus dem Wald besorgen, dass schaffe ich schon alleine. Immerhin bin ich ja kein kleines Kind mehr.“

Sein Freund sah ihn abschätzend an. „Na da bin ich mir nicht so sicher, aber du musst

es ja wissen.“

Ken wand sich um und zwinkerte ihm verschwörerisch zu. „Obwohl ich ja glaube, dass es eher ein Mädchen ist, dass du nun aufsuchst.“

„Idiot.“ Andre gab dem Anderen einen leichten Stoß, so das dieser ein paar Schritte vorstolperte.

„Na ja wenn es soweit ist, kannst du sie mir ja einmal vorstellen.“ Ken grinste auch wenn er einen Moment später zusammenzuckte als sein Name lautstark hinter ihnen gerufen wurden.

„Ups mein Vater. Ich muss dann mal wieder arbeiten. Man sieht sich.“ Andre noch einmal zuwinkend, lief er den Weg, den er gekommen war wieder zurück.

Andre schüttelte den Kopf und beschleunigte seinen Schritte nur noch mehr. Jetzt musste er nicht auch noch seinem Vater in die Arme laufen, dass wäre es mit seinem Ausflug gewesen. Außerdem war sein Rücken gerade erst wieder verheilt.

Wenn seine Freunde glaubten, dass er ein Mädchen traf war das nur gut. Selbst wenn sein Vater davon Wind bekam würde er wohl eher stolz als sauer auf ihn sein. Zumindest solange er kein uneheliches Kind zeugte. Doch diese Gefahr bestand ja nicht. Er traf ja kein Mädchen sondern Julian und die Chance, dass mit ihm etwas in dieser Hinsicht geschah war unvorstellbar. Schon alleine die Vorstellung war blasphemisch. Diese Woche würde er noch beichten gehen müssen.

Er warf noch einen Blick hinter sich, um sich davon zu überzeugen das ihm niemand folgte. Dann schlug er den Weg in den Wald ein. Inzwischen wusste er schon welchen Weg er einschlagen musste, um am schnellsten Julians Heim zu erreichen. Wobei schnell auch nicht stimmte, da er die Wege der Jäger eher mied um nicht gesehen zu werden. Das fehlte ihm noch, das ein Dorfbewohner seinem Vater erzählte wo er sich herumtrieb, wenn er eigentlich lernen sollte. Doch auch wenn es gefährlich war, nahm Andre das gerne auf sich immerhin war er ja auch vorsichtig genug.

Als er bei dem Haus ankam, sah er das Rauch aus dem Schornstein aufstieg, also war jemand da. Mit der Hoffnung, das es Julian war ging Andre zu der Eingangstür. Ihm bot sich eine schon bekannte Szene.

Elizabeth stand am Herd und rührte eine Flüssigkeit um, die sich zweifellos in dem Kessel befand. So als hätte sie seine Anwesenheit gespürt, wand sie sich um und lächelte. „Andre. Ich habe dich erwartet. Wenn du Julian suchst, er ist am Fluss.“

„Danke.“ Scheu erwiderte Andre ihr Lächeln. Auch wenn er sich inzwischen an Julians Gesellschaft gewöhnt hatte, so nicht an die seiner Mutter. Noch immer überkam ihn in ihrer Nähe ein seltsames Gefühl. Es war keine Angst oder Abscheu, nur das Gefühl das etwas fehlte. Sie kam ihm wie ein Wesen aus einer anderen Welt vor und das war sie ja auch. Julian und sie kamen aus einer anderen Welt als der Andre bekannten. Alles was sie machten, was sie sagten, ja sogar ihre Denkweise war ihm unbekannt. Die Dorfbewohner sagten nicht umsonst, das sie nicht normal waren. Nicht so wie alle Anderen, nicht wie sie.

Andre folgte dem Pfad, der zum Fluss führte. Es war nicht das erste Mal, das er ihm folgte. Julian hatte ihn schon einmal dorthin mitgenommen und auch ohne ihn war er kaum zu übersehen. Auch wenn ihn nur die zwei Bewohner des Hauses nutzten, sah man schon einen kleinen, niedergetrampelten Pfad.

Schon bald hörte er das Rauschen des Flusses und auch durch das Dicklicht konnte er immer wieder einen Blick darauf erhaschen. Weit konnte es also nicht mehr sein. Als wäre dieser Gedanke der Auslöser dafür gewesen, teilten sich die Büsche vor ihm und Andre konnte den Fluss erkennen. Ebenso wie Julian.

Dieser stand mit entblößten Oberkörper im etwas tieferen Wasser des Flusses und

blickte konzentriert auf die Wasseroberfläche. Er schien Andre nicht zu bemerken, oder schenkte ihm einfach nur keine Beachtung.

Andre bemerkte einen Korb voll Wäsche am Ufer. Ein Stück Seife lag achtlos daneben. Die Wäsche war noch trocken, also hatte er seine Aufgabe noch nicht erledigt. Auch wenn es ihn verwunderte das Julian solche Arbeiten verrichtete, das war etwas das Mädchen machten.

Plötzlich kam Bewegung in den Anderen. Seine Hand durchbrach die Wasseroberfläche und er schien irgendetwas zu packen. Mit einem triumphierenden Gesichtsausdruck richtete Julian sich wieder auf. Zwischen seinen Fingern bewegte sich etwas kleines, schwarzes. Mit seiner Beute kehrte er wieder zum Ufer zurück.

Als der Schwarzhaarige näher kam, erkannte Andre was dieser in der Hand hielt. Es war ein Flusskrebs, zwar noch sehr jung doch eindeutig ein Flusskrebs. Genau solche, die auch er mit seinen Freunden aus dem Fluss fischte.

Julian ging zu einem Holzgefäß und hob den Deckel etwas an. Durch den kleinen Spalt, der sich dadurch bildete, beförderte er den Krebs hinein. Erst dann wand er seine Aufmerksamkeit auf Andre. „Du bist wieder gekommen.“ Es war eine Feststellung, keine Frage.

Andre nickte und ging zu ihm. Neben dem Holzgefäß kniete er sich hin und hob den Deckel leicht hoch. Nun der Krebs eben war nicht sein erster Fang gewesen. Entweder war er schon sehr lange hier, oder er stellte sich beim Fangen geschickter an als seine Freunde und er. „Erstaunt es dich?“

Julian lächelte bei dieser Frage. „Nicht wirklich. Menschen werden immer von dem angezogen, das sie sonst öffentlich verteufeln.“

Er sprach immer so von Anderen als wären die Menschen eine Rasse, zu der er nicht gehörte. Vielleicht meinte er aber auch nur ihren Menschenschlag, alles andere wäre Unsinn. Zumindest konnte Andre mit diesem Gedanken beruhigter leben. Ansonsten konnte Julian nur noch ein Dämon sein und das konnte Andre immer weniger glauben. Er war zwar etwas seltsam, doch nicht böse. „Ich habe euch nie verteufelt.“

„Doch denen geglaubt, die es getan haben.“ Ein wissender Ausdruck lag in den grünen Augen des Anderen.

Wer machte das nicht? Alle redeten über ihn und seine Mutter, es ging gar nicht das Gerede zu überhören. Und es gab keinen Grund, den anderen Dorfbewohnern nicht zu glauben. Selbst wenn alles nur Geschichten waren, so mussten sie doch ein Körnchen Wahrheit beinhalten. Allerdings legte Andre keinen Wert darauf herauszufinden was davon wahr war. Man konnte viel beruhigter leben, wenn man nicht alles wusste.

Julian schien sein Schweigen als Antwort zu deuten. Er beugte sich etwas nach hinten und hob Andres Hemd etwas an.

Der Jüngere zuckte zurück. „Lass das.“ So etwas gehörte sich nicht, einfach ohne Erlaubnis den Körperteil eines Anderen zu entblößen. Vielleicht hatte Julian keine Manieren, doch ihm war das unangenehm.

„Ich will mir nur deine Wunden ansehen.“ Ein spöttisches Lächeln legte sich auf Julians Lippen. „Keine Sorge etwas unsittliches liegt mir mehr als nur fern.“

Julians Spott verfehlte seine Wirkung nicht. Mit einem Schnauben wand sich Andre um und präsentierte so seinen Rücken dem Älteren. „Es ist gut verheilt.“

Der Schwarzhaarige hob das Hemd an und besah sich den Rücken. „Ja, das Mittel hat seine Wirkung nicht verfehlt.“

Es stimmte, Dank dem Mittel das Julian ihm gegeben hatte, waren die Wunden wirklich schnell verheilt. Zumindest schneller als sonst. Auch die Schmerzen hatte es ihm genommen und das war es das für Andre zählte.

Eine plötzliche Berührung ließ Andre zusammenfahren. Sanft strich Julian mit seinen Fingern über die Narben auf seinem Rücken. Andre schauderte unter dieser Berührung. Sie war ihm nicht unangenehm, doch es fühlte sich seltsam an. Es gehörte sich einfach nicht, so von einem Mann berührt zu werden.

„Es war nicht das erste Mal.“ Wie immer stellte Julian keine Frage, sondern erwähnte nur eine Tatsache,

„Das reicht.“ Der Jüngere entzog sich einer Berührung und wand sich wieder um. Was erwartete der Ältere von ihm? Nur weil er ihm geholfen hatte, würde er ihm nicht seine Probleme erzählen. Das war unmännlich. Männer wurden selbst mit ihren Problemen fertig und teilten sie nicht jedem mit, so wie die Frauen.

Julian sah ihn mit einem undeutbaren Blick an und stand dann wortlos auf. Er ging zu dem Korb und nahm ein Hemd heraus. Damit ging er zum Ufer und begann es zu waschen.

Was war das jetzt? Es passte so gar nicht zu Julian, das er nichts sagte. Sonst hatte er auch auf alles eine Erwiderung. Andererseits empfand Andre sein Schweigen aussagekräftiger als jedes Wort. Für ihn fühlte es sich so an, als wäre es eine Art Strafe die der Ältere nutzte. Das war ungerecht, da Andre nichts Falsches gemacht oder gesagt hatte. „Sag doch etwas.“

In seiner Arbeit nicht innehaltend warf Julian ihm einen kurzen Blick zu. Doch es war nur ein kurzer Moment in dem sich ihre Blicketrafen, dann wand der Ältere sich wieder um. „Was soll ich sagen? Du willst nicht reden, also sind weitere Worte überflüssig.“

Das klang so logisch, das Andre nicht wusste was er darauf erwidern sollte. Es stimmte, reden nur um des Redens willen war etwas das nur Frauen machten. Doch er ertrug dieses Schweigen nicht. Er war es gewohnt, das man mit ihm sprach wenn er in Gesellschaft war. Keiner schwieg ihn an so wie Julian, das gab ihm das Gefühl etwas falsch gemacht zu haben.

Der Andere seufzte. „Also gut, wenn es dir so wichtig ist. Willst du mit helfen?“ Mit einem Grinsen hob er das inzwischen durchnässte Hemd hoch.

Andre sah ihn zweifelnd an. „Das ist Mädchenarbeit.“

Dadurch ließ sich Julian aber nicht erschüttern. Stattdessen drehte er seinen Kopf zuerst nach rechts und dann nach links. „Nun irgendwie sehe ich hier kein Mädchen. Also bleibt es wohl an uns hängen.“ Damit nahm er seine Arbeit wieder auf.

Alles in Andre sträubte sich alleine schon gegen diese Vorstellung. Doch er kam sich so unnütz vor, wenn er untätig daneben stand wenn ein Anderer arbeitete. Aus diesem Grund hob er den Korb hoch und trug ihn näher zum Ufer. Dort kniete er sich neben Julian und nahm das nasse Hemd entgegen, das dieser ihm reichte. Unschlüssig betrachtete er es einen Moment, bevor er das Wasser daraus auswrang. Das war eine völlig neue Erfahrung für ihn, doch sein Vater meinte doch immer, das dies noch keinem geschadet hatte.

Es war schon spät, als sie sich auf den Rückweg machten. Der Inhalt des Korbes war doch mehr gewesen, als es den Anschein gehabt hatte. Die Sonne war schon am untergehen, in diesem Moment tauchte die Hütte vor ihnen auf.

„Warte.“ Julians Stimme hatte einen befehlenden Unterton bei diesem Wort. Er schloss kurz die Augen und zog sich dann wieder ins Dicklicht zurück.

Andre sah ihn verwundert an, folgte dann aber seinem Beispiel. Er fand das Verhalten des Anderen mehr als nur seltsam. Warum gingen sie nicht einfach weiter? Er wollte eine entsprechende Frage stellen, doch noch bevor er den Mund aufmachen konnte,

deutete Julian ihm leise zu sein. Unbefriedigt schwieg Andre und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Haus. Es dauerte nicht lange, bis seine Geduld belohnt wurde.

Eine Frau verließ das Haus, etwas vor sich hinmurmelnd. Mit einer Hand drückte sie etwas an ihre Brust, mit der anderen bekreuzigte sie sich ständig.

Andre kannte diese Frau. Es war die Frau des Metzgers in ihrem Dorf. Andre wollte sich nicht ausmalen was passiert wäre, wenn sie sich getroffen hätten. Doch woher hatte Julian das gewusst? Fragend sah er seinen Begleiter an.

Der Ältere zuckte nur mit den Schultern und hob den Korb wieder auf. „Ich dachte, du willst vielleicht nicht gesehen werden.“ Mit diesem Worten setzte er einen Weg wieder fort.

Das stimmte, doch beantwortete das nicht seine Frage. Allerdings würde er darauf auch keine Antwort bekommen, wenn er sie nicht stellte. Nur heute schien er immer wieder den richtigen Moment für seine Fragen zu verpassen, da Julian gerade das Haus betrat.

Er ging zum Kamin und stellte den Korb daneben ab. „Was wollte sie?“

Seine Mutter zuckte nur gleichgültig mit den Schultern. „Das gleiche wie immer.“

Julian schnaubte nur abfällig bei dieser Antwort. „Ich hoffe, sie hat wenigstens dafür bezahlt.“

Elizabeth nickte nur wortlos.

Andre stand still daneben und lauschte dem Gespräch. Das waren alles Dinge, die er nicht wissen wollte. Das waren Sachen, die ihn nichts angingen, da sie einfach nicht in seine Welt passten.

Er stellte das Holzgefäß mit den Krebsen auf den Tisch. Langsam sollte er sich wieder auf den Heimweg machen. Seinem Vater war seine Abwesenheit sicher schon aufgefallen, also machte es keinen Unterschied mehr ob er sich beeilte oder nicht. Das hieß wohl, das auch der Rest von Julians Medizin zum Einsatz kommen würde. Andre schloss die Augen bei diesem Gedanken. „Ich muss gehen.“

Elizabeth wand sich ihm zu und sah dann aus dem Fenster. „Das stimmt wohl. Julian wird dich bis zum Waldrand begleiten.“

Andre schüttelte den Kopf. „Das ist nicht nötig.“

„Unsinn. Der Wald ist gefährlich bei Nacht. Julian wird dich begleiten.“ Ihre Stimme machte klar, das sie in dieser Sache keinen Widerspruch duldete.

Ach und für Julian war das nicht gefährlich? Diese Aussage kränkte Andres Stolz, zumindest das bisschen das er besaß. Auch wenn aus ihren Worten sicher nur die Liebe einer Mutter sprach, beleidigte sie ihn damit indirekt. Denn Julian war nicht sehr viel älter als er selbst. Insgeheim war er jedoch froh nicht alleine gehen zu müssen. Elizabeth hatte Recht, der Wald war gefährlich bei Nacht. Dabei dachte Andre nicht einmal an Banditen sondern an die wilden Tiere. Auch wenn die Gefahr eines Wolfsangriffs derzeit ziemlich gering war.

„Dann sollten wir los, bevor es richtig dunkel wird.“ Julian stand schon bei der Tür, einen Stab in der Hand.

Es beruhigte ihn, das Julian eine Waffe mitnahm, wenn auch eine ziemlich harmlose. „Ich dachte die Natur ist dein Verbündeter. Wofür brauchst du dann Schutz vor den wilden Tieren?“ Diese Frage stellte Andre in einem spöttischen Ton, warum sollte das nur Julian vorbehalten sein?

Als Julian antwortete, war seine Stimme leise. „Der Stab dient nicht zum Schutz vor den Tieren.“

Bei diesen Worten erschauerte Andre. Das hörte sich so ernst an und der Schluss den

diese Antwort zuließ war nicht beruhigend. Doch das war sicher wieder einer von Julians Scherzen. Gleich würde er ihn spöttisch lächelnd für seine Leichtgläubigkeit rügen.

Abwartend sah er ihn an, doch es kam nichts mehr. Andre fröstelte doch das lag nicht an der Temperatur.

„Sonst noch Fragen?“ Julians Blick war auf den Weg vor ihnen gerichtet.

Andre schüttelte den Kopf. Ihm war die Lust auf weitere Fragen vergangen. Es war für sein Seelenheil wirklich besser, wenn er nicht alles wusste. Schweigend gingen sie nebeneinander her bis sie denn Rand des Waldes erreichten.

„Danke.“ Andre sah Julian bei diesen Worten an.

Dieser schüttelte nur den Kopf. „Es gibt nichts zu danken. Ich habe im Wald weitaus weniger zu befürchten als du.“

Andre nickte nur. Damit hatte er wohl Recht. Immerhin kannte sich Julian im Wald besser aus als er. Dort schien er wirklich daheim zu sein und nicht zu Gast so wie die meisten Dorfbewohner.

„Wir sehen uns.“ Julian drehte sich um und verschwand im Dicklicht.

Andre wand sich um und sah ihm nach, bis er nichts mehr von ihm hören konnte. Seit sie die Frau gesehen hatten, war Julian irgendwie seltsam gewesen. So als hätte sie seine Laune getrübt, vielleicht war das auch so. Seine Worte, sie betreffend waren auch nicht sehr freundlich gewesen.

Kopfschüttelnd drehte er sich um und ging in die Richtung des Dorfes. Er wollte es nicht wissen. Das brachte nur Probleme mit sich.